



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Die Kirche der Abtei Corvey

**Effmann, Wilhelm**

**Paderborn, 1929**

Bauliche Änderungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

12. Jahrhunderts besser als dem Ende desselben ein. Dies führt aber auf Wibald, also den Abt, dessen bauliches Schaffen an der Kirche zudem auch durch Quellennachrichten sicher bezeugt wird.

Es hat sich oben schon gefunden, daß es Abt Wibald von Stablo gewesen ist, der, als er 1146 auch zum Abte von Corvey gewählt worden war, dort zum Umbau des Paradieses geschritten war.<sup>1)</sup> Daß derselbe Abt auch die Kirche in den Bereich seiner Bautätigkeit gezogen hat, geht aus einer Nachricht hervor, die dem Jahre 1146, also dem ersten Jahre seiner Regierung, angehört und meldet, daß er zwei Meister, die er vorher in Stablo zu ähnlichen Arbeiten verwendet hatte, zum Umbau der Vituskirche hatte nach Corvey kommen lassen:

(Wibaldus) ad ecclesiam sancti Viti resarciendam oportuna primordia sternit per Godefridum et Anselmum cum auri marca, quos pridie a Stabulaus in id, ibi positus pene pro simili edificiali opere, istuc transmisit.<sup>2)</sup>

Daß hier die Rede von der Vituskirche ist, kann, da der Langhausbau keine Umgestaltung erfahren hat, nicht davon abhalten, diese Baunachricht mit dem Westwerk der Kirche in Verbindung zu bringen, das einen integrierenden Bestandteil der Kirche bildete.<sup>3)</sup>

#### DIE BAULICHEN ÄNDERUNGEN

Die baulichen Umgestaltungen, die damals am Westwerke vorgenommen worden sind, haben in folgenden Maßnahmen bestanden:

Abbruch des obersten Geschosses des Mittelturmes

Abbruch der seitlichen Emporen

Höherführung der Treppentürme

Erhöhung des Zwischenbaus zwischen den Türmen und Aufführung eines doppelgeschossigen Glockenhauses.

Von dem Abbruch der oberen Fensterzone des Mittelturmes wurde, wie schon dargelegt,<sup>4)</sup> nur die Ost-, Süd- und Nordseite betroffen, die Westseite blieb als Ostmauer des Untergeschosses des neuen, hochragenden Glockenhauses bestehen. Der Mittelturm

Mittelturm  
und  
Seiten-  
emporen

<sup>1)</sup> Oben S. 115 f.

<sup>2)</sup> Jaffé a. a. O. S. 61.

<sup>3)</sup> Es sei hingewiesen auf Centula, wo der Ostteil der Kirche dem hl. Richarius, der Westteil dem Salvator gewidmet war. Wie in Corvey der hl. Vitus den hl. Stephanus ganz verdrängt hatte, so war in Centula der hl. Richarius so allein herrschend geworden, daß er sogar dem Ort den Namen gegeben hat. In den beiden erhalten gebliebenen Kopien der aus dem 11. Jahrhundert stammenden Abbildung der Kirche von Centula findet sich die Bezeichnung S. Richarius das eine Mal am Ostteile, das andere Mal am Westteile eingezeichnet. Vgl. Effmann, Centula, Abb. 1 und 2.

Auch Nordhoff (a. a. O. S. 164) hält dafür, daß sich die Baunachricht auf die Arbeiten am Westwerk bezieht.

<sup>4)</sup> Oben S. 85 ff.

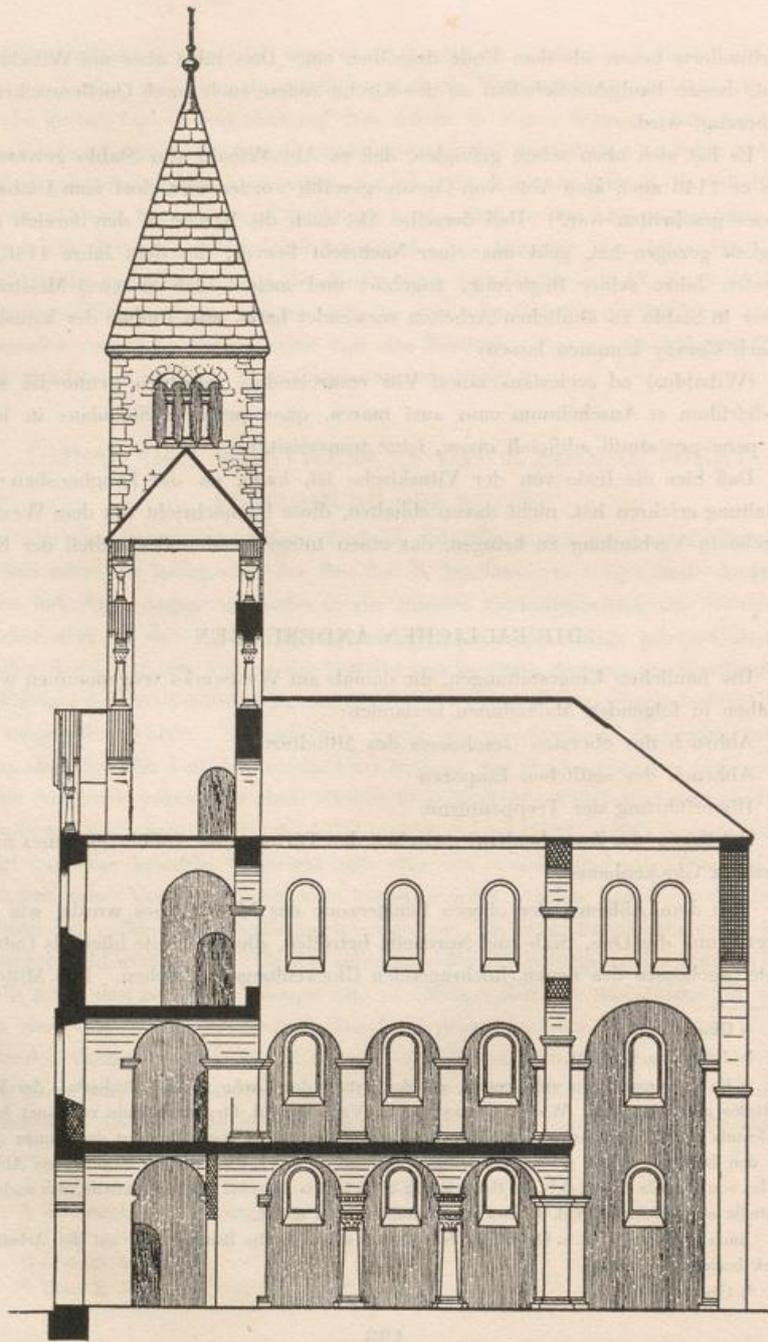


Abb. 44. Längenschnitt durch das Westwerk nach der Umgestaltung um 1150

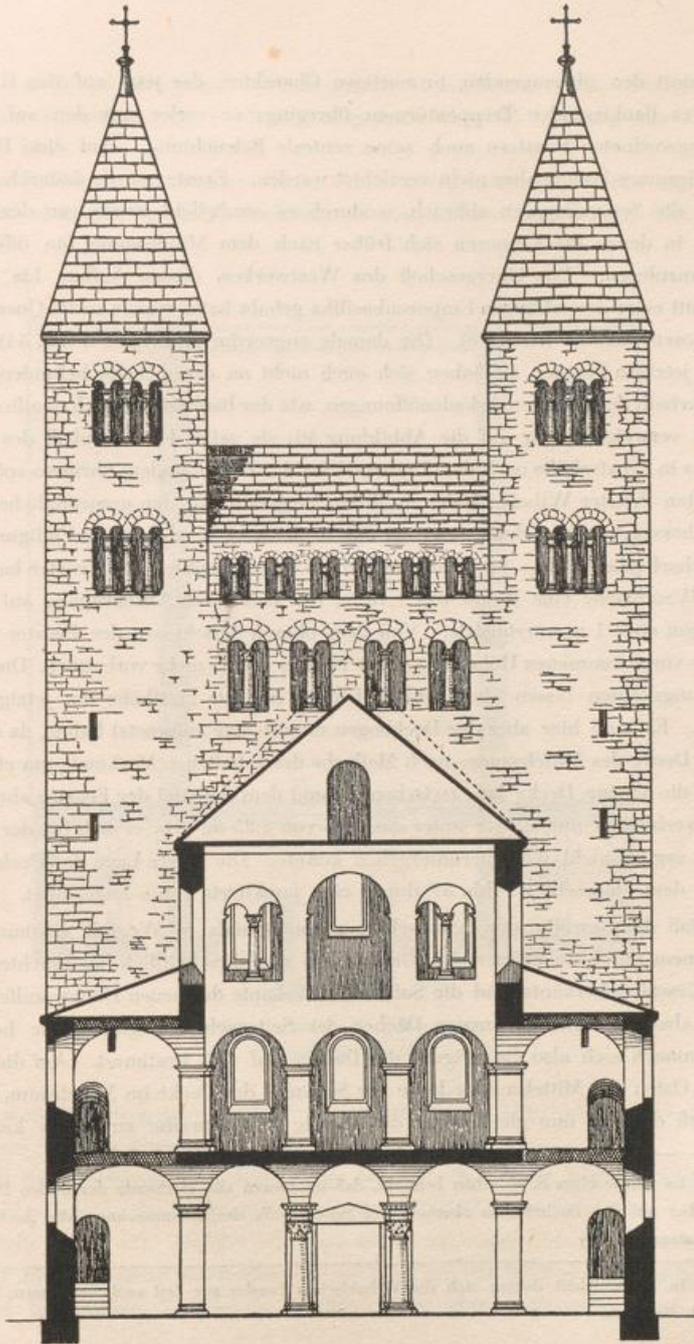


Abb. 45. Querschnitt durch das Quadrum des Westwerkes nach der Umgestaltung um 1150 nach Westen gesehen

verlor damit den überragenden, turmartigen Charakter, der jetzt auf das Glockenhaus mit den es flankierenden Treppentürmen überging; er verlor mit den auf allen vier Seiten angeordneten Fenstern auch seine zentrale Beleuchtung. Auf eine Beleuchtung des Mittelraumes konnte aber nicht verzichtet werden. Ersatz wurde dadurch geschaffen, daß man die Seitenemporen abbrach, wodurch es ermöglicht wurde, an der Stelle der Arkaden, in denen die Emporen sich früher nach dem Mittelraume hin öffneten, nun Fenster anzulegen. Das Obergeschoß des Westwerkes, dessen Aufbau bis dahin den Querschnitt einer dreischiffigen Emporenbasilika gehabt hatte, wurde so im Querschnitt zur emporenlosen Basilika (Abb. 45). Die damals angeordneten Fenster (Abb. 44) sind aber nicht die jetzigen Fenster, sie haben sich auch nicht an deren Stelle befunden, sie lagen tiefer innerhalb der früheren Arkadenöffnungen, wie der Baubestand noch deutlich erkennen läßt. Ich verweise hierfür auf die Abbildung 46; sie zeigt den Grundriß des Emporengeschosses in Fensterhöhe nach dem Umbau Wibalds. Die schmalen, übrigens später wieder vermauerten Fenster Wibalds treten in ihrem Verhältnis zu den ursprünglichen Arkaden deutlich hervor.<sup>1)</sup> Ihre Sohle liegt an der Außenseite — die untere Endigung ist nicht überall scharf erkennbar — etwa 50 cm über der Arkadensohle. Die Fenster haben in der äußeren Wandfläche eine Breite von 1,15 m, die sich durch Abschrägung auf eine lichte Öffnung von etwa 1 m verringerte. Von dem oberen Abschlusse der Fenster ist infolge der später vorgenommenen Höherlegung der Fenster nichts mehr vorhanden. Die aufgehenden Leibungskanten lassen sich zum Teil noch bis zur Firsthöhe der jetzigen Dächer verfolgen. Es muß hier aber der Deckbogen unmittelbar aufgesetzt haben, da die damals angelegte Decke des Mittelraumes nach Maßgabe der erhaltenen Merkmale um etwa 1,10 m tiefer als die jetzige Decke lag, zwischen ihr und dem Scheitel der Fenster aber noch ein Abstand verbleiben mußte, der unter das Maß von 1,25 m, wie es sich bei der gedachten Annahme ergibt, nicht wohl heruntergehen konnte. Die tiefere Lage der Decke Wibalds wurde in dem Querschnitt Abb. 57 durch eine punktierte Linie angedeutet.

Daß die Gewölbe der Seitenschiffe schon damals in Wegfall gekommen seien, ist aus einem unten zu erörternden Grunde als unwahrscheinlich zu erachten. Durch die alte Gewölbeoberkante und die Sohlbankunterkante der neuen Hochwandfenster wird demnach also die Höhe der neuen Dächer der Seitenschiffe begrenzt; sie beträgt nur 1,50 m, wonach sich also die Neigung der Dächer auf 1 : 3 bestimmt. Auf die Arkadenwand im Osten des Mittelraumes hatte die Senkung der Decke im Mittelraum, abgesehen davon, daß dieselbe nun gleich über die oberste Arkadenreihe zu liegen kam, keinen

---

<sup>1)</sup> Es wurde oben S. 80 schon bemerkt, daß im Innern alle Merkmale durch den Putz verdeckt sind, daß aber auf den Dachräumen oberhalb der Seitenschiffe des Johanneschores die Architekturlinien noch klar zutage treten.<sup>\*)</sup>

---

<sup>\*)</sup> In Wirklichkeit deuten sich die Wibaldschen Fenster zur Zeit auch im Innern, in der Putzfläche, durch Risse an.

Einfluß, wie auch der anliegende Ostraum im alten Zustande verblieb. Das gleiche gilt auch von der Westwand, die — immer abgesehen von der Senkung der Decke — unverändert blieb.

Das Dach des Mittelraumes hatte durch die geschilderten Änderungen seinen früheren Charakter als Turmdach verloren; es war, wie die Zeichnungen Abb. 54 u. 55

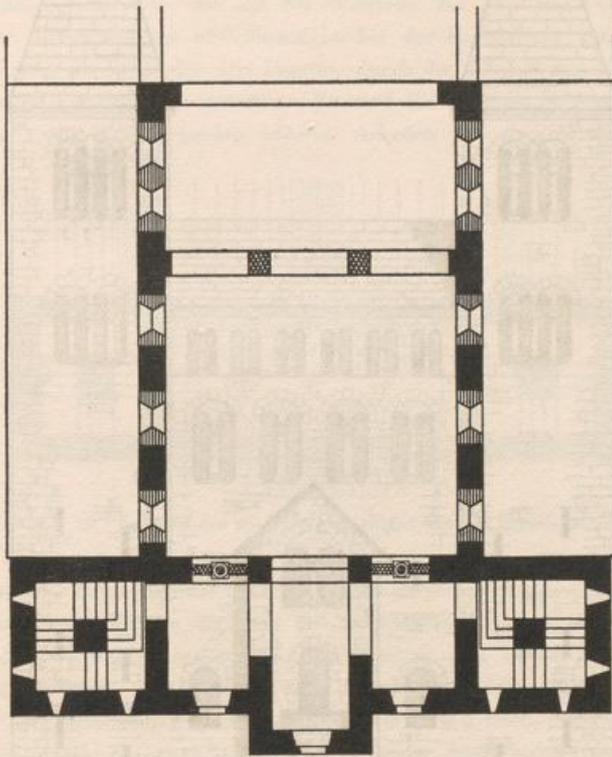


Abb. 46. Grundriß-Rekonstruktion des Emporengeschosses nach der Umgestaltung um 1150

dartun, so weit hinuntergerückt, daß seine Firstlinie die des Mittelschiffdaches der Kirche nur noch um wenig übertrug.

Mit der Beseitigung des Mittelturmes hatte der Bau seinen bisherigen Gipfel- und Zentralpunkt verloren; die Treppentürme mit ihrem Zwischenbau traten jetzt dominierend an seine Stelle (Abb. 47). Der Zwischenbau wurde zu einem Glockenhouse umgestaltet.

Zu diesem Zwecke wurde dasselbe zunächst um das Schlitzfenstergeschoß erhöht, das keinen praktischen Zweck zu erfüllen hatte, aber erforderlich war, um das

Zwischen-  
bau

Schlitz-  
fenster-  
geschoß

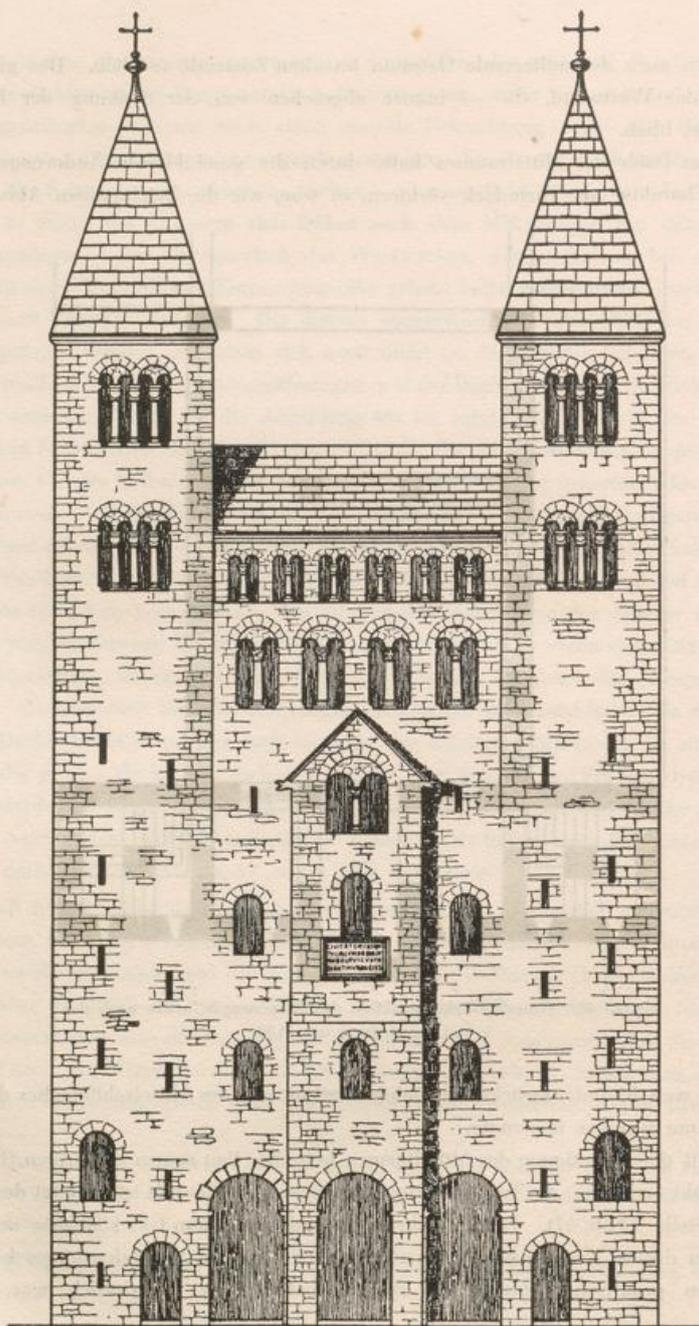


Abb. 47. Westansicht nach der Umgestaltung um 1150

Glockenhaus mit seinen Arkaden über das Dach des Mittelraumes hinauszuhoben. Es wird deshalb auch nur durch zwei schmale Schlitzfenster erhellt.

Darauf erhebt sich dann das doppelgeschossige Glockenhaus, dessen Mauern nach Osten und nach Westen von Arkadenstellungen durchbrochen sind. Die untere Reihe derselben besteht, wie anlässlich der Begründung des ursprünglichen Baubestandes schon erörtert wurde, auf der Ost- wie auf der Westseite aus je vier Arkaden (Abb. 48). Die westliche Hochwand des Mittelturms ist bei der Herstellung des Glockenhauses erhalten geblieben, an Stelle der drei Fenster, durch die diese Wand früher gegliedert war, sind jedoch vier Arkaden getreten. Es sind die Gründe dargelegt worden, die dafür sprechen, daß in den beiden äußeren Arkaden die alten Hochwandfenster zu

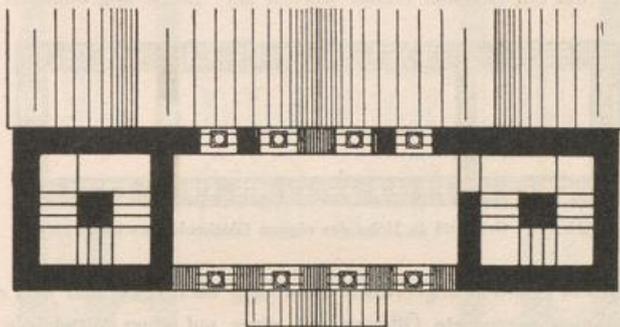


Abb. 48. Grundriß des um 1150 geschaffenen unteren Glockenhauses

erblickt sind, die durch Einbau von Säulen und den verbindenden Bögen zu Arkaden umgestaltet worden sind. An die Stelle des mittleren Fensters sind dabei zwei Arkaden gesetzt und diese so angeordnet worden, daß zwischen den beiden mittleren sich ein besonders starker Pfeiler ergab, der es dann erlaubte, den dazwischen sich erhebenden First zu größerer Höhe emporzuheben und so dem neuen Dache des Mittelbaues eine etwas steilere Bildung zu geben.<sup>1)</sup> Auf der Westseite lagen solche Momente, auf die Rücksicht genommen werden mußte, nicht vor, darum ist hier die Teilung in die vier Achsen eine ganz gleichmäßige. Auf die sonstigen Unterschiede, die zwischen der Ost- und Westseite obwalten, hat bei der Begründung des für das 9. Jahrhundert in Anspruch genommenen Baubestandes schon eingegangen werden müssen;<sup>2)</sup> ebenso sind die Gründe schon erörtert worden, die bekunden, daß die in den unteren Arkaden des Glockenhauses angebrachten Säulen und Säulenkapitelle Bestandteile des ursprünglichen Baues gebildet und dort den Arkaden der Emporen angehört haben.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Oben S. 87 (vgl. Abb. 45).

<sup>2)</sup> Oben S. 85 ff.

<sup>3)</sup> Oben S. 89 f.

Glockenhaus  
Obergeschoß

Das obere Geschoß des Glockenhauses tritt gegenüber dem unteren Geschoß in den Außenflächen, und zwar im Osten wie im Westen, etwas zurück (Abb. 47). Die Mauern sind beiderseits von je sechs Arkaden durchbrochen, die, 0,81 m breit und 1,42 m hoch, bei einer Breite der Zwischenpfeiler von je 0,60 m eine ganz gleichmäßige Teilung zeigen (Abb. 49). Die Arkaden sind auch hier durch eine Säule geteilt, die durch Bögen nach rechts und links mit den Leibungen in Verbindung steht, doch fehlt hier der die kleinen Bögen umrahmende größere Bogen. Die äußeren Leibungen sind ohne Sockel und ohne Kämpfergesimse.

Westvorbau

Ein quergelegtes Satteldach bildet den oberen Abschluß des Glockenhauses.<sup>\*)</sup> Der Westvorbau (Abb. 47) hat in dieser Bauperiode eine Änderung dahin erfahren, daß er um ein Geschoß erhöht worden ist. Es ist angenommen worden, daß

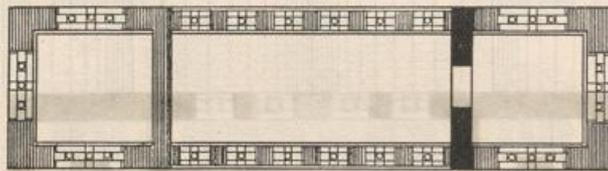


Abb. 49. Grundriß in Höhe des oberen Glockenhauses (um 1150)

die große in diesem Geschoß angeordnete rundbogig überdeckte und jetzt durch spätere bauliche Maßnahmen verengerte Öffnung mit einer auf einer Mittelsäule ansetzenden Bogenarchitektur versehen gewesen ist.<sup>\*\*)</sup>

Türme

Dem Umbau des 12. Jahrhunderts gehören die beiden oberen Geschosse der Treppentürme an (Abb. 50 u. 51). Daß das untere derselben ein älteres Turmgeschoß verdrängt hat, ist oben schon besprochen worden.<sup>1)</sup> Der Anfang der Neuanlage ist markiert durch die Anwendung von Quaderwerksteinen (Taf. 29), die an dem Außenbau

<sup>1)</sup> Oben S. 90 ff.

<sup>\*)</sup> Das heutige Satteldach des Zwischenbaus ist, wie übrigens auch E. annimmt (vgl. Abb. 56 mit Abb. 44), sicher nicht das ursprüngliche, da sein First ungünstig in die Arkaden der oberen Turmglockenstuben einschneidet (Taf. 43). Vielleicht darf man auch annehmen, daß die beiden Glockenhäuser des Zwischenbaus, wenn auch ihre Entstehungszeit nicht weit auseinanderliegt, doch nicht in einem Zuge und planeinheitlich entstanden sind. Hierfür spricht m. E. der Umstand, daß die Öffnungen des oberen Glockenhauses im Unterschiede von jenen des unteren und der Turmarkaden weder Sockel- noch Kämpfergesimse haben. Auch setzt sich ja das obere Glockenhaus sehr deutlich durch Rücksprung im Mauerwerk ab, und es läßt ferner die beiden Seitentürme nicht zu der freien Entfaltung kommen, die ihnen anscheinend doch ursprünglich zgedacht war, und die bei der ganz in der Nähe befindlichen Turmfassade der Kilianikirche zu Höxter, die angeblich 1075 geweiht wurde, noch heute in die Erscheinung tritt.

<sup>\*\*)</sup> An den Fußpunkten des Giebels des Westvorbaus wurden, zweifellos als Apotropäen, zwei roh gearbeitete Tierköpfe mit weit aufgesperrtem Rachen angebracht.

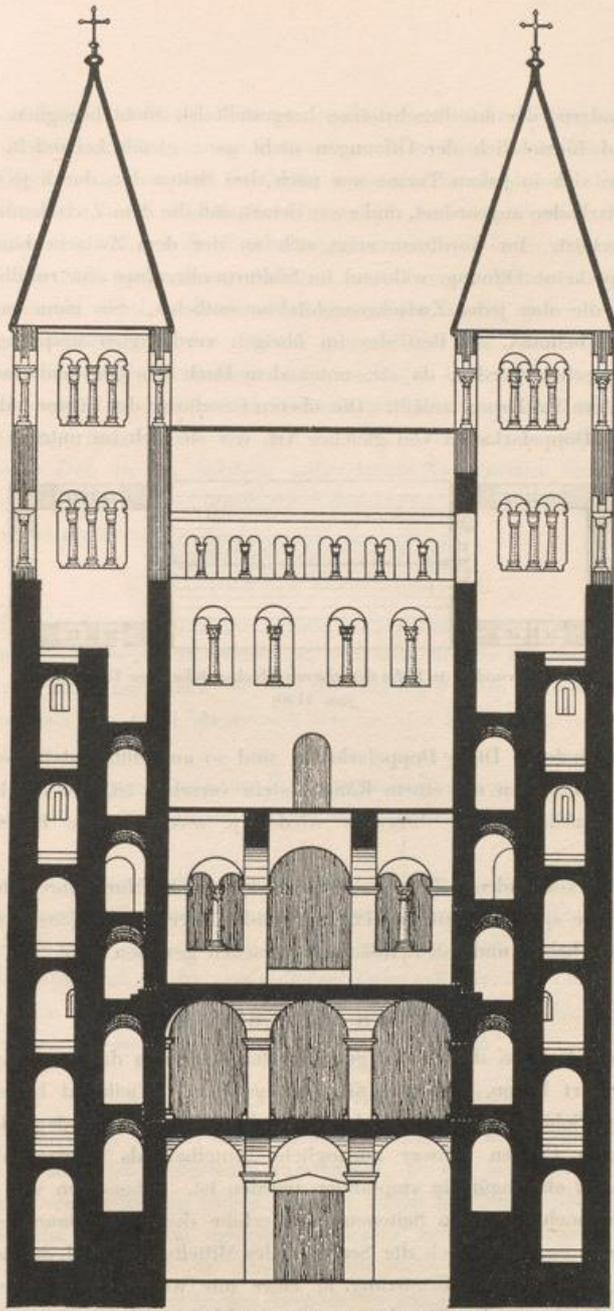


Abb. 50. Querschnitt durch die Treppentürme nach der Umgestaltung um 1150, nach Osten gesehen

des 9. Jahrhunderts, der aus Bruchsteinen hergestellt ist, nicht begegnen. Die beiden Geschosse sind hinsichtlich der Öffnungen nicht ganz gleich behandelt. Im unteren Geschosß finden sich in jedem Turme nur nach drei Seiten hin durch je drei Säulchen geteilte Doppelarkaden angeordnet, und zwar derart, daß die dem Zwischenbau zugekehrte Seite davon frei ist. Im Nordturm zeigt sich an der dem Zwischenbau zugekehrten Seite überhaupt keine Öffnung, während im Südturm allerdings eine rundbogige Öffnung vorhanden ist, die aber jeder Zwischenarchitektur entbehrt. Sie kann mit der Wand, in der sie sich befindet, als Rest des im übrigen verdrängten ursprünglichen Turmgeschosses angesehen werden, da sie, unter dem Dach des Glockenhauses verborgen, kaum eine andere Erklärung zuläßt. Die oberen Geschosse der Türme haben nach allen vier Seiten hin Doppelarkaden von gleicher Art, wie sie sich im unteren Geschosß nach

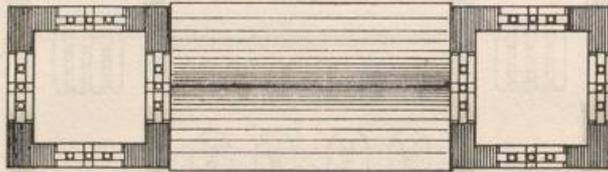


Abb. 51. Grundriß in Höhe der oberen Glockenstuben der Treppentürme (um 1150)

drei Seiten hin finden. Diese Doppelarkaden sind so ausgeführt, daß das Kapitell der mittleren der drei Säulen mit einem Kämpferstein versehen ist, der die beiden großen Arkadenbögen aufnimmt, die ihrerseits wieder je zwei kleinere Bögen gemeinsam umschließen.

Die jetzt vorhandenen Turmgiebel kennzeichnen sich durch ihre rohe Ausführung als Arbeiten einer späteren Zeit; im 12. Jahrhundert werden die Türme einen geraden Abschluß gehabt haben und mit Zeltdächern versehen gewesen sein.

#### ZWECK DER BAUVERÄNDERUNG

Über die Gründe, die zu der geschilderten Änderung der ursprünglichen Westwerkanlage geführt haben, sind wir nicht unterrichtet. Vielleicht haben den ersten Anstoß bauliche Schäden gegeben; auch könnte daran gedacht werden, daß der hohe, in seinen oberen Partien schwer zugängliche Mittelbau als unzweckmäßig, für die Gesangchöre auch als ungünstig empfunden worden ist. Abgesehen von dem Wegfall der wohl kaum noch benutzten Seitenemporen erfuhr die innere Raumgestaltung dabei auch keine Änderung, und durch die Senkung des Mittelturmes und die Beseitigung der Seitenemporen wurde in die Benutzung in einer nur wenig bedeutsamen Weise eingegriffen. Ein bestimmender Grund mag dann wohl darin bestanden haben, daß zur Unterbringung der Glocken ein größerer Raum erforderlich geworden war. Im ursprüng-